

Freundschaft

TAGESZEITUNG für die sowjetdeutsche

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Freitag, 10. Januar 1969

4. Jahrgang Nr. 7 (81)

Preis 2 Kopeken

Zelinograder Bodenschutzgeräte

- Die Halle für Antierosionstechnik meistert erfolgreich ihre Kapazitäten
- Die ersten 50 Kultivatoren im neuen Jahr

Die Praxis der letzten Jahre überzeuge die Ackerbauern der Neulandzone, daß die weitere Steigerung der Getreideproduktion auf ihren Ländereien ohne Anwendung effektiver Mittel der Winderosionsbekämpfung undenkbar ist. Die Wissenschaftler des Unionforschungsinstituts für Getreidewirtschaft von Soriandrad haben solche effektiven agrotechnischen Maßnahmen zum Bodenschutz gegen die Winderosion erarbeitet, geprüft und für die Produktion empfohlen. Dieses Bodenschutzsystem verlangt vor allem spezielle Landmaschinen und -geräte. Ebendeshalb wurde beschlossen, in der Metropole des Neulands einen Betrieb für die Herstellung dieser Technik zu bauen. Die erste Baufolge der Halle für Antierosionstechnik des Werks „Kasachselmasch“ lief Ende des nun schon verflorenen Jahres an.

Die zur Zeit funktionierende Halle, obwohl ihr Hauptgebäude gut 250 Meter lang ist, bietet nur ein winziges Teilchen des großen Produktionskomplexes für die Erzeugung von Bodenschutzgeräten,

der hier, in einem Vorort Zelinograds, errichtet wird. Es genügt zu sagen, daß die gesamte Produktion dieses Betriebs nach seiner Vollendung 112 000 Quadratmeter ausmachen wird, während heute die Produktion auf einer Fläche von 1 600 Quadratmeter geführt wird.

In Zukunft will man hier über ein Dutzend verschiedene Landmaschinenarten produzieren. Vorläufig ist das Sortiment bei weitem nicht voll. Dieser Tage öffnet sich das Tor der Halle, um eine Kolonne von Kraftwagen mit der ersten Produktion des neuen Jahres herauszulassen. In ihren Kästen lagen 50 schwere Kultivatoren „KPE-38“ zur Voraussatbearbeitung des Bodens.

„Dieser kleine Erfolg verleiht uns die Zuversicht“, sagt der Hallenleiter Valeri Suchich, „daß wir auch unser Monatssoll bewältigen und bis Ende Januar weitere 100 Kultivatoren den Landwirten liefern werden.“

Es sei hier hinzugefügt, daß das junge Kollektiv der Halle für Antierosionstechnik schon 8 000 Plug-

scharen und 400 Flachgrubber auf seinem Konto hat, die es 1968 produzierte.

Gleichzeitig werden in dieser Halle verschiedene Ersatzteile für Landmaschinen erzeugt. Eine Plugschar herzustellen scheint nichts Besonderes zu sein. Doch Dutzende Hände und Werkbänke muß ein einfaches Stück Stahlstreifen passieren, mehrmals zum Glühen gebracht und abgekühlt, geschliffen, gebogen und gebohrt werden, bis es in die Wanne mit technischem Vaseline gelangt, um dort den „Reisemaschin“ anzuziehen. Die Maschinenbauer bemühen sich darum, daß jedes Detail so schnell wie möglich die technologische Strecke zurücklegt. Es bemühen sich alle, aber nicht allen gelingt es vorläufig. Die Produktion ist neu, für die meisten unbekannt. Für die Maschinenbauer der Halle ist die alltägliche Arbeit zugleich auch ein Studium.

„Unsere Halle ist die einzige Lieberbetriebe von Antierosionstechnik in der Republik“, sagt der Chefingenieur Jefim Rosenfeld. „Im ganzen Lande gibt es nur

zwei solcher Betriebe: der zweite befindet sich im Gebiet Rostow, aber vorläufig unterhalten wir mit ihm noch keine Verbindung. Also schreiben wir auf unrosterter Bahn. Wahrscheinlich sind unsere Schritte deshalb etwas unsicher. Doch mit jedem Tag mehrern sich unsere Erfahrung und Zuversicht. Wenn wir im Januar 150 Kultivatoren produzieren wollen, so sollen es bis Jahresende schon 2 000 sein. Das heißt, daß der Ausstoß mit jedem Monat zunehmen wird.“

Sogar in der Periode der Meisterung der Kapazitäten überbieten die Bestarbeiter der Halle, wie z. B. die Schlosser Albert Eisenhardt, Nikolai Kessinow, der Werkbankarbeiter Nikolai Mordowenko, der Einrichter der Automaten Grigori Potrebnoj und überhaupt fast alle Arbeiter des mechanischen Abschnitts, geleitet von Obermeister Anatoli Kutschinski, ihr Tagessoll um 20 und mehr Prozent, und diese Planüberbietung ist im Steigen begriffen.

V. KOLBERG

Kommunique des Präsidiums des ZK der KPC

PRAG. (TASS). Das Präsidium des ZK der KPC befaßte sich in seiner Sitzung vom 7. Januar, die unter dem Vorsitz des Ersten Sekretärs des ZK der KPC Alexander Dubcek stattfand, vor allem mit dem Wiederhall, den die Erklärung vom 3. Januar dieses Jahres in der Partei und in der Gesellschaft gefunden hat. Das Präsidium konstatierte, daß diese Erklärung Billigung und Zustimmung gefunden hat. Die Erklärung wurde von den Gebiets- und Bezirkspartei-Komitees und von Parteiaktivversammlungen, die sich mit dieser Erklärung befaßt hatten, unterstützt. Gegenwärtig wird diese Erklärung in den Grundorganisationen erörtert, die sich in überwältigender Mehrheit mit ihr einverstanden erklärten.

Resolutionen und Briefe, die dem Zentralkomitee zugehen, identifizieren sich mit der Meinung des Präsidiums sowohl in der Einschätzung der Lage als auch hinsichtlich dessen, was getan werden muß, um eine günstige Atmosphäre für die schöpferische Arbeit und die weitere Entwicklung der Nach-Januar-Politik zu schaffen. Darin werden Erscheinungen mißbilligt, die Spannung und Nervosität in der Gesellschaft hervorgerufen. Die guten Beziehungen zwischen unseren Völkern belasten und die Gesellschaft von den Aufgaben ablenken, die in den Resolutionen der Plenartagungen des ZK der KPC im November und Dezember vorgezeichnet sind.

In den Versammlungen und Beratungen wird das unveräußerliche Recht des slowakischen Volkes grundsätzlich anerkannt, in den höheren Ämtern der föderalen Staatsorgane vertreten zu sein. Es wird die Forderung erhoben, daß auch diese Frage auf der Grundlage einer Vereinbarung zwischen der tschechischen und der slowakischen Regierung gemäß den Interessen unserer beiden Völker und unserer ganzen Republik ihre Lösung finden sollte.

Das Präsidium des ZK der KPC würdigt die Unterstützung, die ihre Erklärung in Partei und Gesellschaft gefunden hat. Es äußert hohe Wertschätzung für alle Hinweise und Vorschläge hinsichtlich der Tätigkeit der leitenden Parteiorgane, die in diesem Zusammenhang gemacht worden sind. Das Präsidium konstatierte, daß es vor allem darauf ankommt, die aktuelle Information zu verbessern, de-

ren Fehlen in erster Linie bemängelt wird.

Das Präsidium des ZK der KPC erachtet es als wichtig, daß es eine weitere Diskussion über die Erklärung in den Grundorganisationen dazu beiträgt, die Übereinstimmung der Ansichten und die Aktionseinheit der Partei zu festigen. Das ist insbesondere im Hinblick darauf nötig, daß es immer noch Erscheinungen gibt, die die Aktionseinheit der Partei verletzen und dies in der jetzigen komplizierten Lage besonders schädlich ist. Das Präsidium weist insbesondere die Versuche einzelner Kommunisten zurück, Anschauungen öffentlich zu äußern, die gegen die Politik des Zentralkomitees und die Aktionseinheit der Partei gerichtet sind. Das Präsidium erachtet es als falsch und der Satzung widersprechend, daß in einzelnen Fällen ohne Zustimmung hoher Parteiorgane das Bestreben vorhanden ist, vereinbarte Ideen in die Tat umzusetzen, die im Widerspruch zu Parteipolitik stehen, sowie Resolutionen zu ihrer Unterstützung usw. zu organisieren. Das Präsidium stellte ferner fest, daß Verleumdung, persönliche Ausfälle und ähnliche Mittel zur Verwirklichung politischer Pläne wie auch die Herausgabe von Flugblättern und illegalen Schriften zu verurteilen sind. Solche Handlungen schüren in unserem Leben Mißtrauen und Feindseligkeit, sie behindern die sachliche und demokratische politische Diskussion und Aktivität.

Das Präsidium des ZK der KPC rechnet damit, daß besonders die Kommunisten, die in den Gewerkschaften und anderen gesellschaftlichen Organisationen tätig sind, es verstehen werden, die Richtigkeit und die Notwendigkeit der Aktionseinheit der Partei zu erläutern. Die Erklärung des Präsidiums des ZK der KPC muß zum Ausgangspunkt für die Kommunisten bei der Vorbereitung der Berichtswahlversammlungen werden. Das Präsidium des ZK der KPC erörterte und billigte einen Entwurf von Maßnahmen zur Verbesserung der Leitung der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens durch Partei und Staat. Es akzeptierte die aufgeführten Forderungen auf der Grundlage seiner Zusammenarbeit der Parteiorgane mit den Journalisten, die Parteimitglieder sind, vertiefen wird;

die gewählten Parteikader werden die Presse, den Rundfunk und das Fernsehen häufiger in Anspruch nehmen um die Öffentlichkeit unmittelbar zu informieren.

Das Präsidium des ZK der KPC diskutierte ferner eine Mitteilung über die gegenwärtige Situation und die Aufgaben der politischen Parteienarbeit in der tschechoslowakischen Volksarmee. Besprochen wurden ein Entwurf der Prinzipien der Vereinigung der Leitung der politischen Parteienorgane und der Parteiorganisationen in der tschechoslowakischen Volksarmee sowie Maßnahmen zur Festigung ihres moralischen und politischen Geistes.

Das Präsidium des ZK der KPC ging ausführlich auf die Vorbereitung des Januarplenums des ZK der KPC ein. Unter Berücksichtigung der Stellungnahme des Büros zur Leitung der Parteiarbeit in den tschechischen Gebieten und des Zentralkomitees der KPS, gelangte das Präsidium nach einer eingehenden Diskussion einstimmig zu der Schlussfolgerung, daß es dem ZK der KPC empfehlen wird, dem Zentralkomitee der Nationalen Front vorzuschlagen, die Kandidatur von Professor Peter Colotka, Kandidat der Wissenschaften, der bis zuletzt Stellvertretender Vorsitzender der föderalen Regierung der CSSR war, als Vertreter des slowakischen Volkes für das Amt des Vorsitzenden der föderalen Versammlung aufzustellen. Das Präsidium bestätigte, daß Josef Smrkovsky, der seit Januar einer der namhaftesten Parteifunktionäre ist, auch weiterhin Mitglied der engen Führung der Partei bleibt. Das Präsidium hat zu gleicher Zeit beschlossen, dem Zentralkomitee zu empfehlen, die Kandidatur von Jozef Smrkovsky für das Amt des Vorsitzenden der Volkskammer und des Ersten Stellvertreters des Vorsitzenden der föderalen Versammlung aufzustellen.

Das Präsidium beschloß ferner, Dalibor Hanes als Kandidat der KPC für das Amt des Vorsitzenden der Nationalitätenkammer zu empfehlen. Er war vom slowakischen Nationalrat als Abgeordneter für diese Kammer vorgeschlagen worden. Zum Schluß billigte das Präsidium des ZK der KPC einen Entwurf der Geschäftsordnung des Plenums des ZK der Partei, der dem Januarplenum des ZK der KPC vorgelegt werden wird.

Eine bedeutungsvolle Initiative

Im Dezember 1968 verbreitete sich im Karagandaer Kohlenbecken die Nachricht von einer neuen Initiative. Die Anreger waren die Kumpel des ersten und fünften Grubenreviers „des Schachts „3-Teneksakaja“. Sie riefen alle Bergarbeiterkollektive auf, unter dem Motto: „Jedem Grubenrevier — volle Auslastung!“ zu arbeiten und verpflichteten sich, aus ihren Grubenrevieren zum Lenin-Jubiläum je eine Million Tonnen Brennstoff zu Tage zu fördern.

Wenn man einen Einblick in die Geschichte der Kohlenrevier „3-Teneksakaja“ nimmt, versteht man bald, daß die Voraussetzungen für die neue Initiative seit Inbetriebnahme dieser Grube vorbereitet wurden. Die Grube ist eigentlich noch keine fünf Jahre alt. Doch bei dem gegenwärtigen Entwicklungstempo ist dieser Zeitabschnitt schon nicht mehr so klein. Die technische Revolution in der Kohlenindustrie ging inzwischen mit beachtlichen Schritten vorwärts.

Alle Arbeitsprozesse in den Karagandaer Kohlenbetrieben wurden weiter mechanisiert und automatisiert, neue Abbau- und Vortriebskomplexe eingesetzt. Die Kohlenrevier „3-Teneksakaja“ wurde dank der großen Erfahrung und der hohen technischen Kultur seit den ersten Tagen ihres Bestehens zu einem Versuchsbetrieb für alle Neuerungen.

Neue Technik veranlaßt bekanntlich die Menschen, ihre Kenntnisse zu vervollkommen, an die Arbeitsvorgänge schöpferisch heranzugehen. So geschah es auch in der Grube „3-Teneksakaja“. Man lernte auf verschiedenen Kursen, die Zahl der Rationalisatoren vermehrte sich. Der Drang nach Wissen wurde bei den Bergleuten wie nie zuvor spürbar. Das hatte eine fortwährend steigende Arbeitsproduktivität zur Folge.

Mancher Neuling, der in die Grube kommt, begriff sofort, daß Unordnung und eingeengtes Treiben dabei nicht geduldet werden, daß man sich an gewisse Traditionen des Kollektivs halten muß. Die innere Kultur wird damit aneignen und diese Kultur wirkt sich auch auf die Arbeit aus.

Die Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen lassen die Erziehungsarbeit, dieses ewige Problem der Menschenseele, nicht aus den Augen. Heutzutage können sie den Grundfragen der Produktion viel mehr Aufmerksamkeit schenken. Sie behandeln solche Fragen wie: Reserven für die weitere Steigerung der Produktion, Senkung des Gestehungskosten, wissenschaftliche Arbeitsorganisation auf bestimmten Arbeitsstellen, Rationalisation usw. Die Fragen der Arbeitsdisziplin, der kulturellen Betreuung, der sozialen Fürsorge, die Kaderfragen beginnt man in der Grube im Komplex zu lösen, nach dem wissenschaftlich begründeten Plan. Hier treten die Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolfunktionäre als Anreger und das ganze

Kollektiv als aktiver Mitmacher. Mitsprecher auf. So wurde auf der Grube aus Menschen mit verschiedenen Charakteren und Neigungen ein einmütiges, zielstrebiges Kollektiv geschmolzen.

Es gibt zwar Fälle, wo man Entlassungsgesuche einreicht. Einem behagt die strenge Disziplin nicht, ein anderer ist mit seiner Versetzung nicht zufrieden, der dritte wiederum will den Walmort wechseln und Ähnliches. Bevor diese Gesuche auf den Tisch des Leiters gelangen, werden sie von einer ehrenamtlichen Kaderabteilung behandelt, deren Mitglieder in der Mehrzahl einfache Grubenarbeiter sind. Das Gespräch in der ehrenamtlichen Kaderabteilung endet meistens damit, daß der Geschickte sich befriedigt fühlt und in seinem Kollektiv bleibt.

Das Kollektiv der Grube „3-Teneksakaja“ hat in den fünf Jahren seines Bestehens beachtliche Erfolge erzielt. Die Entwurfskapazität des Betriebs, 1,2 Millionen Tonnen Kohle pro Jahr, wurde in anderthalb Jahren erreicht und übertraffen. Im Karagandaer Kohlenbecken ist das ein noch nie gewesener Erfolg. Alle fünf Jahre wurden mit Planüberbietung beendet. Zu einem neuen Ansporn für die Steigerung der Arbeitsproduktivität wurde die neue ökonomische Reform, der Übergang auf die Geleise des neuen Systems der Planung und ökonomischen Stimulierung war für die Belegschaft schon keine Überraschung mehr, das war eine herangereifte Sache. Der Vorteil der erhöhten Produktionspläne war den Bergarbeitern der Grube „3-Teneksakaja“ durchaus klar.

„Als wir auf der Arbeiterversammlung die Fragen betreffs des Übergangs zum neuen System besprachen“, sagt der Sekretär des Grubenpartei-Komitees Wassili Sarytschew, „wurden alle Bergleute sich dessen bewußt, daß von nun an der Fortschritt der Grube wie nie zuvor von den Leistungen eines jeden abhängig sein wird. Es kam darauf an, persönliche Pläne aufzustellen.“

Die Initiative der Grube „3-Teneksakaja“ beruht auf einer hochentwickelten technischen Basis, auf einer hohen Produktionskultur, die tief in der Einheit des Denkens und Handelns des Grubenarbeiterkollektivs wurzelt.

R. SCHMIDTLEIN, A. KUDRJAWZEW

Karaganda

Inbetriebnahme einer Wasserleitung

Die staatliche Kommission hat die Akte über die Inbetriebnahme der Reinigungsanlagen und die letzten 19 Kilometer Magistralröhre der Bulajewsker Wasserleitung unterzeichnet. Die gesamte Leistungsfähigkeit der Reinigungsanlage beträgt 60 000 Kubikmeter in vierundzwanzig Stunden. Jetzt ist die Bulajewsker Wasserleitung 1 694 Kilometer lang und bringt das Wasser in 206 Siedlungen, Rayonzentren, Getreideannahmestellen und Eisenbahnstationen der Gebiete Nordkasachstan und Kokschetaw. Die Arbeit der wichtigsten Einrichtungen ist automatisiert.

Diese Wasserleitung ist das Arbeitsergebnis einer großen Armee von Bau- und Betriebsarbeitern der Trusts „Uralneftegasstroj“ und

„Sojuzselinwod“ des Ministeriums für Gasindustrie der UdSSR. Im Bau befindet sich auch die Presswasserleitung. Die Gesamtlänge dieser Wasserleitung ist laut Projekt 3 334 Kilometer und ihren Anfang wird sie aus zwei Flüssen — Ischim und Tobol — nehmen. In den Gebieten Nordkasachstan und Kurgan sind schon mehr als 200 Kilometer Röhre gelegt.

Der Bau dieser Wasserleitung löst das Problem der Wasserversorgung vieler Sowjet- und Kolchoser der Gebiete Nordkasachstan, Kokschetaw, Kustanai und Kurgan.

Ernst DYCK, Ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Junge Herren des Landes

ALMA-ATA. Hier fand eine Republikberatung der Arbeiter der technischen Landberufsschulen statt.

Die Ausbildung von Traktoren-, Kombiführern und Arbeitern anderer hoher Qualifikationen ist eine Sache von großer staatlicher Bedeutung. Im letzten Jahrzehnt wurde dank den Maßnahmen, die vom ZK der KP Kasachstans und der Regierung der Republik getroffen wurden, der Abgang von qualifizierten Arbeitern aus den Landberufsschulen bedeutend vergrößert. In drei Jahren des Planjahres 1968 haben sie für die Sowchose und Kolchose, die wasserwirtschaftlichen Organisationen und für die Vereinigung „Kasselchostekhnika“ etwa 170 000 Mechanisatoren ausgebildet.

Die Schulung von Meistern neuer Berufe — Mechanisatoren der Viehzuchtfarmen, Unterverstärker, Einrichtungsmeister, Elektriker der ländlichen Elektrostationen usw. — hat sich erwei-

tert. In drei Jahren des Planjahres wurden 19 Schulen zur Ausbildung von ländlichen Bauarbeitern organisiert, die für das Dorf 150 000 Bauarbeiter vorbereitet haben.

Einen Bericht über die Aufgaben der Schulen in der Erfüllung des Beschlusses des Oktoberplenums des ZK der KPdSU erstattete der Vorsitzende des Staatlichen Komitees des Ministeriums für berufstechnische Ausbildung A. A. Bryshin.

Auf der Beratung trat die Stellvertretende Vorsitzende des Ministeriums der Kasachischen SSR B. Bultrikowa auf.

An der Arbeit der Beratung nahm der Stellvertretende Vorsitzende des Ministeriums der Kasachischen SSR M. B. Iksanow teil.

Die Teilnehmer der Beratung beschlossen Maßnahmen zur Erfüllung des Beschlusses des Oktoberplenums des ZK der KPdSU (1968).

(KasTAG)



Foto: S. Gubski

(TASS)

Sowjetisch-französische Zusammenarbeit

PARIS. (TASS). Wie aus einem hier veröffentlichten Kommuniqué hervorgeht, hat vom 3. bis 8. Januar 1969 unter dem Vorsitz von Außenminister Michel Debre die dritte Tagung der gemeinsamen sowjetisch-französischen Kommission („Große Kommission“) in Paris stattgefunden. Die in Übereinstimmung mit der sowjetisch-französischen Deklaration vom 30. Juni 1966 eingesetzte Kommission erörterte Fragen der wissenschaftlich-technischen, wirtschaftlichen Zusammenarbeit und der Handelsverbindungen zwischen der UdSSR und Frankreich, der Zusammenwirkung auf dem Gebiete der Weltmarktforschung und der Atomenergie und des Fernsehens. Sie nahm einen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der französisch-sowjetischen Handelskammer entgegen.

Es wurde ferner ein Rechenschaftsbericht über die 5. Tagung der gemischten sowjetisch-französischen Kommission für wissenschaftlich-technische und wirtschaftliche Zusammenarbeit („Kleine Kommission“) entgegengenommen, die vom 18. bis 20. Dezember 1968 in Moskau stattgefunden hat. Es wurden die Erfolge bei der Entwicklung der Zusammenarbeit in den abgestimmten wissenschaftlich-technischen Problemen gewürdigt.

Die beiden Seiten faßten die Ergebnisse des Handelsaustauschs zusammen, der nach der Januar-Tagung der Kommission im Januar 1968 gefolgt wurde, und stellten mit Genugtuung fest, daß die Lieferaufträge für Ausrüstungen wesentlich intensiviert werden konnten. Für den Handelsaustausch zwischen beiden Ländern im Jahre 1968 war eine neue und wesentliche Erweiterung seines Volumens gegenüber 1967 charakteristisch, was allen Grund gibt, mit seiner weiteren Vergrößerung zu rechnen.

Es wurde vereinbart, Verhandlungen über den Abschluß eines neuen langfristigen Handelsabkommens für die nächsten fünf Jahre in absehbarer Zeit durchzuführen. Seitdem die Sowjetunion bemüht sind, den Warenaustausch zu verdoppeln, kamen überein, den Fragen, die mit der Lieferung von Ausrüstungen und großen Industriekomplexen zusammenhängen, besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Mit besonderem Interesse nahm die Kommission die Wünsche nach gegenseitigen Ankäufen von Massenbedarfsartikeln und die von der sowjetischen Seite bekräftigte Bereitschaft auf, im Jahre 1969 Massenbedarfsartikel im Werte von 100 Millionen Franc zusätzlich zu kaufen.

Die Kommission stellte mit Befriedigung fest, daß ein Abkommen über die Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Medizin und des Gesundheitswesens zwischen der Regierung der UdSSR und Frankreichs abgeschlossen worden ist, welches am 9. Januar 1969 unterzeichnet wurde.

Die Kommission konstatierte mit Genugtuung den erfolgreichen Verlauf und die guten Entwicklungsperspektiven der sowjetisch-französischen Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Forschung und Nutzung des Weltraums zu friedlichen Zwecken sowie die Tatsache, daß die erfolgreiche Zusammenarbeit im Farbfernsehen gemeinsam durch die beiden Länder erzielt wurde.

Wie das schon zu einer Tradition geworden ist, verliefen die Sitzungen der Kommission in einer Atmosphäre gegenseitiger Verständigung und Herlichkeit, die den Stand der Kontakte zwischen beiden Ländern charakterisiert und den Willen der beiden Regierungen zum Ausdruck bringt, eine Atmosphäre von Zusammenarbeit und gegenseitiger Achtung, wie sie in den Beziehungen zwischen den Friedensstaaten üblich sind, herbeizuführen.

Sachlich und mit Verantwortungsgefühl

Vom Republikseminar des muttersprachlichen Deutschunterrichts

ALMA-ATA (Eigenbericht). 55 Deutschlehrer, Aktivisten des muttersprachlichen Deutschunterrichts der Kasachischen SSR, beschäftigten sich seit dem 3. Januar in Alma-Ata täglich 8 Stunden, danach gibt es immer Theater- und Filmbesuche und andere Kulturmaßnahmen.

„Diese Vorlesung war besonders wertvoll“, sagte ein Genosse in der Pause zu seinen Kollegen. Gerade hatte der Oberlehrer des Alma-Ataer Pädagogischen Instituts für Fremdsprachen Albert Pjeter über die Arten der schöpferischen schriftlichen Arbeiten im muttersprachlichen Deutschunterricht in den 5.—10. Klassen gesprochen.

„Wundervoll!“ fügte ein zweiter hinzu. „So einfach über die wichtigsten Fragen zu sprechen und dabei diese wunderbare Aussprache dieses klangvolle Deutsch!“

Vorlesungen über die Methodik des Unterrichts gibt es täglich. Es liest der Oberlehrer des Fremdspracheninstituts Alexander Pjeter. Man notiert eifrig, denn es gibt noch viel Durcheinander in dieser Frage.

Am 8. Januar wurden in 4. Un-

terrichtsstunden die Lehrbücher von Victor Klein und Johann Warkentin besprochen. Erfahrungen über den Unterricht nach diesen Lehrbüchern ausgetauscht. J. Warkentin, einer der Autoren der Bücher, leitete die Besprechung und ließ die Lehrer gerne zu Wort kommen. Er sprach auch über die neuen, sich noch im Druck befindenden Literaturbücher für die 8., 9., 10. Klassen.

Einige Lehrer wissen darauf hin, daß viele im Programm aufgeführte Gedichte im Lehrbuch fehlen, so auch Gedichte und Lieder zu revolutionären Feiertagen. Bei der gegenwärtigen Stundenzahl und dem Zustand des Unterrichts, unterrichten andere, seien die Lehrbücher zu schwer. Kollege Johann Wirachowski aus der Stadtchule Nr. 83 führte die Lehrer in seine Schule, zeigte seine internationale Ecke, erzählte über die Arbeit des Internationalen Klubs, demonstrierte seine selbstgefertigten Bilder und Tabellen, die er im Unterricht gebraucht.

Im Gebäude des Zentralinstituts für Lehrerfortbildung, wo das Seminar stattfindet, hat die Buchhandlung „Drusba“ den Verkauf deutscher Bücher organisiert. Die Lehrbücher für den muttersprachlichen Deutschunterricht sind für alle Klassen im Verkauf, und die Teilnehmer des Seminars nutzten diese Gelegenheit aus.

In den Pausen kommt immer wieder das Gespräch über die deutschen Zeitungen. „Druck mehr gute Lieder und Gedichte für Kinder“, sagen die einen, und „kleine gute Lesestücke“, sagen die anderen. Das Märchen von Dietrich Rempel „Wie die Zeit gerettet wurde“ wurde von allen gelobt. Also, wenn gut, dann kann das Märchen auch größer sein.

Am Sonnabend kommen die sowjetdeutschen Schriftsteller Herbert Henke, Johann Warkentin, Joachim Kunz, Nora Pfeffer, Ernst Kotschak zu einem kameradschaftlichen Gespräch zu den Lehrern des muttersprachlichen Deutschunterrichts.

Für den 12. Januar ist eine Zusammenkunft mit verantwortlichen Mitarbeitern des Bildungsministeriums der Kasachischen SSR geplant.

Das Jahr 1968 war ein Jahr voller heroischer Arbeitstagen, ein Jahr, reich an Erfolgen im kulturellen und gesellschaftlichen Leben. Den Beweis dafür lieferten die zahlreichen Briefe der Werktätigen, die uns die Post brachte. Das Jahr brachte sich vor seinem Vorgänger, dem Jubiläumsjahr, nicht zu schämen — bereits im Dezember wurde von vielen Orten Kasachstans die vorfristige Erfüllung der Jahresverpflichtungen gemeldet.

Im verflochtenen Jahr erhielt die „Freundschaft“ 4034 Leserbriefe. Wie auch im Vorjahr schreiben an uns nicht nur Leser aus Kasachstans, sondern auch aus vielen Orten der anderen Unionsrepubliken!

Im Mittelpunkt der Redaktionspost für 1968 standen die historischen Daten der 100. Geburtstag Karl Marx, der 50. Jahrestag des Leninschen Komsovol, die Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins und zum 50. Jahrestag des Bestehens der Kasachischen SSR.

Der Name Wladimir Iljitsch Lenin ist der teuerste aller Namen. Die Werktätigen Kasachstans, wie auch das ganze Sowjetvolk, wollen auch weiterhin auf Leninsche Art leben und schaffen. Aus den Beiträgen und Stellungnahmen der Leser geht hervor, daß sie alle die Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins als Ehrensache betrachten und das Jubiläum würdig begehen wollen und werden.

Am 1. Juli begann die „Freundschaft“ die regelmäßige Herausgabe spezieller Leninsseiten unter dem Motto „Lenin lebt in unseren Taten fort“. In den 12 bisher erschienenen Leninsseiten wurden Erinnerungen an den Bolschewiki Lenin, Skizzen über sein Leben und seinen Kampf für die Sache der Revolution, theoretische Beiträge über Lenins Werke veröffentlicht. Dem Leser sind die bedeutenden Beiträge von D. Holmboe, A. Debolaki, K. Weise (DDR) über die uns heiligen Leninschriften, die Skizzen von I. Morgenstern aus Karaganda, K. Eck und I. Lembert aus dem Gebiet Kustanai, M. Nischnak aus dem Gebiet Pawlodar und andere über die Arbeit industrieller und landwirtschaftlicher Betriebe, Kulturhäuser und Klubs, Dienstleistungskombinate und anderer Betriebe, die den Namen W. I. Lenin tragen, nicht entgangen.

Aufklärend und unterhaltend war für unsere Leser die Romanreihe „Die Familie Ujrowa“ von Marietta Schagjina (Deutsch von L. und J. Warkentin). Auch

unsere kleinen Leser wurden nicht vergessen. In der Kinder-„Freundschaft“ wurden die Erinnerungen an W. I. Lenin von seinem Bruder D. I. Ujrowa veröffentlicht. Dann folgte eine Serie von Erzählungen über Wladimir Iljitsch Lenin, die dem Buche „Auf den Spuren Lenins“ von Erwin Bekler entnommen waren. Zu all diesen Veröffentlichungen hat die Redaktion Leserschriften bekommen, in denen die Leser ihrer Genugtuung

strebt, den 50. Jahrestag der Kasachischen SSR würdig zu begehen, und widmet ihm schon heute seine besten Arbeitstagen.

Die Post des vergangenen Jahres war voller schöpferischer Gedanken, reich an Vorschlägen zur Verbesserung der Produktionsprozesse. Durch viele sachkundige Beiträge bekamen die Leser gute Rat. 1968 warfen unsere ehrenamtlichen Korrespondenten und Fachleute ernste Wirtschaftsprobleme

Auf Anregung der Leserbriefredaktion hat die „Freundschaft“ eine satirisch-griffige Zeitschrift: Nicht ohne unser Zutun hat man das Programm für den muttersprachlichen Deutschunterricht erweitert; der Deutschunterricht wurde zum Teil durch mehrere Stunden der Woche zugeteilt. Um die kulturelle Betreuung der sowjetdeutschen Bevölkerung in Kasachstans zu fördern, wurde in Karaganda ein deutsches Estradenensemble gegründet — am 5. Dezember, am Tag der Sowjetrepublik, wurde es aus der Taufe gehoben. Die Fernsehsendungen in deutscher Sprache in Karaganda wurden wieder aufgenommen.

Über das Kulturleben, über Schule und Erziehung berichten unsere Aktivisten Herald Bekedep aus Dabambul, Ella Dörksen aus Malkain, Helmut Heidebrecht aus Saran, Hilde Antons-Goldade aus Minskajsk, Antos-Goldade aus dem Gebiet Kustanai, Alexander Pjeter und Jakob Klassen aus dem Gebiet Alma-Ata und viele andere.

Die Kinder-„Freundschaft“, so schreiben uns viele junge Leser und auch Lehrer, ist sehr interessant und inhaltreicher geworden. Die Jungkorrespondenten machen sie durch ihre interessanten Meldungen über Pionierleben, Erfolge im Lernen und in der Zirkelarbeit, über ihre rege Freizeitgestaltung den Lesern lieb und nah.

Zu den aktiven Helfern der Kinder-„Freundschaft“ gehören Olga Bukina aus Uralak, Olga Zielke und Tania Nonnenmacher aus dem Gebiet Zelinograd, die erste Jungkorrespondentin Larissa Bar, Arno Kissling aus Ostkasachstans und andere mehr.

Im April 1970 werden die Kommunistische Partei, das Sowjetvolk, die Werktätigen aller Länder der Welt den 100. Geburtstag W. I. Lenins begehen. Die Werktätigen Kasachstans gehen noch ein Jubiläum entgegen — dem 50. Jahrestag des Bestehens der Kasachischen SSR. Allorts ist der sozialistische Wettbewerb für ein würdiges Begehen dieser großen Daten bereit entfaltet. Wir bitten unsere Leser, unsere ehrenamtlichen Korrespondenten, uns ständig über die Arbeitserfolge in ihren Betrieben zu informieren. Schreiben Sie uns ausführlich über die Zustände im kulturellen Leben der Werktätigen Kasachstans. Wir warten auf Ihre Meinungen, Vorschläge und Anregungen. Wenn unsere Post groß und themenreich ist, können wir unser thematisches Ziel erreichen — die „Freundschaft“ inhaltreicher machen und enger mit dem Leben verbinden.

„Durch die Beiträge auf den Leninsseiten lernen wir Lenin, seine revolutionäre Tätigkeit näher kennen. Wir erwarten seit dem Ungeduld jede neue Leninsseite“, äußern sich in ihren Briefen Adolf Bruch aus Ost-Kamengorok und Anna Woronowa aus Uralak.

Die Werktätigen Kasachstans sind mit Stolz dem 50. Jahrestag des Bestehens der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik entgegen. Welchen Einwohnern Kasachstans könnte dieses Jubiläum unbeweg lassen? Ihm widmeten die Kumpas der Karaganda- und Ekibastaus, die Bergleute von Rudny, Dabekasagan und Leninogrud, die Landwirte, alle Werktätigen Kasachstans ihre Arbeitstagen. Das sind Hunderttausende Tonnen abgebauter Kohle, neue Kohle und Erz für Hunderte Millionen Rubel über den Plan hergestellte Erzeugnisse der Industrie, das sind unsere Doppel- und Dreifache überbotene Pläne im Getreideverkauf an den Staat. Aus allen Gebieten Kasachstans traf uns die Arbeit im großen Ausmaß. Meldungen über Arbeitsgroßtaten, die die Worte enthielten: „Unser Arbeiterkollektiv ist be-

Unversiegbarer Quell

Ausdruck geben. Hier einige von ihnen:

„Es freut uns Leser, daß die „Freundschaft“ immer wieder Beiträge veröffentlicht, die von den Orten handeln, wo einst W. I. Lenin lebte und wirkte, von Orten, die uns heilig sind. Ja, alles, was mit dem Namen W. I. Lenin verbunden ist, ist uns nah und teuer und wird es auch immer bleiben, für alle Generationen“, schreiben D. Rosenberg aus Kurgan, D. Hilgenberg aus dem Gebiet Alma-Ata und andere.

„Durch die Beiträge auf den Leninsseiten lernen wir Lenin, seine revolutionäre Tätigkeit näher kennen. Wir erwarten seit dem Ungeduld jede neue Leninsseite“, äußern sich in ihren Briefen Adolf Bruch aus Ost-Kamengorok und Anna Woronowa aus Uralak.

Die Werktätigen Kasachstans sind mit Stolz dem 50. Jahrestag des Bestehens der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik entgegen. Welchen Einwohnern Kasachstans könnte dieses Jubiläum unbeweg lassen? Ihm widmeten die Kumpas der Karaganda- und Ekibastaus, die Bergleute von Rudny, Dabekasagan und Leninogrud, die Landwirte, alle Werktätigen Kasachstans ihre Arbeitstagen. Das sind Hunderttausende Tonnen abgebauter Kohle, neue Kohle und Erz für Hunderte Millionen Rubel über den Plan hergestellte Erzeugnisse der Industrie, das sind unsere Doppel- und Dreifache überbotene Pläne im Getreideverkauf an den Staat. Aus allen Gebieten Kasachstans traf uns die Arbeit im großen Ausmaß. Meldungen über Arbeitsgroßtaten, die die Worte enthielten: „Unser Arbeiterkollektiv ist be-

auf. Über die Einbürgerung von Verbesserungsvorschlägen und Ersparung von Geldmitteln und Material, über die Arbeit nach dem neuen System der Planung und ökonomischen Stimulierung, über die Bautätigkeit im Dorf, über die wissenschaftliche Arbeitsorganisation und zu anderen Wirtschaftsthemen schrieben der Abschnittsleiter einer Kohlegrube Wolde-mar Sukut, der Direktor des Autobetriebs Jakob Wall aus Karaganda, die Ökonomen Eduard Heinz aus Rudny, Elvira Guel und Ludwig Scholl aus dem Gebiet Kokschatow, G. Turowski aus Balachasch, der Ingenieur Johann Welsch aus Taldy-Kurgan und viele andere.

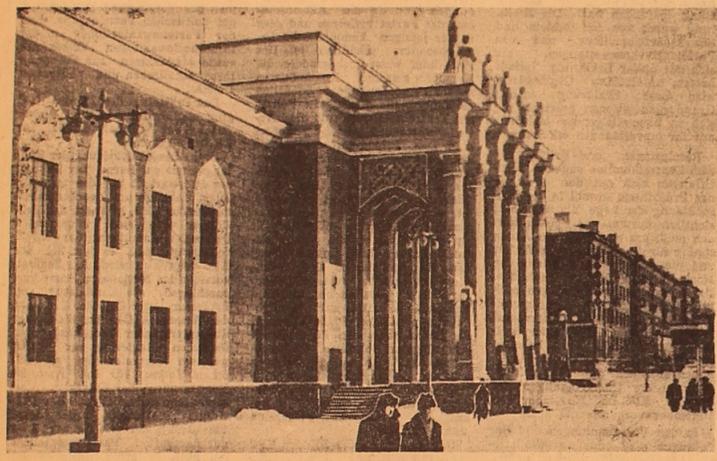
Die „Freundschaft“ hat 1968 viele neue Autoren gewonnen. Zu ihnen der Partei- und politische Massenarbeit, über die Arbeit der örtlichen Sowjets, der Gewerkschaften berichten unsere ehrenamtlichen Korrespondenten Wilhelm Enns aus Nordkasachstan, W. Krjukow aus Uralak, B. Lota aus dem Gebiet Zelinograd und viele andere.

„Gedanken über antireligiöse Erziehung“ hieß der Beitrag von Cornelius Heinrichs, zu dem die Redaktion Vorschläge, Meinungen und Anregungen von David Müller aus Dabambul, Max Dewitz aus dem Gebiet Karaganda, Georg Reichel aus dem Gebiet Zelinograd und anderen erhielt.

Fast der vierte Teil der Redaktionspost berührte Fragen der Kultur und Volksbildung. Der Themenkreis ist hier groß. Besonders Aufmerksamkeit schenken die Leser den Themen Deutschunterricht als Mutter- und als Fremdsprache.

„Gedanken über antireligiöse Erziehung“ hieß der Beitrag von Cornelius Heinrichs, zu dem die Redaktion Vorschläge, Meinungen und Anregungen von David Müller aus Dabambul, Max Dewitz aus dem Gebiet Karaganda, Georg Reichel aus dem Gebiet Zelinograd und anderen erhielt.

Fast der vierte Teil der Redaktionspost berührte Fragen der Kultur und Volksbildung. Der Themenkreis ist hier groß. Besonders Aufmerksamkeit schenken die Leser den Themen Deutschunterricht als Mutter- und als Fremdsprache.



KARAGANDA. Der Palast der Bergarbeiter. Foto: D. Neuwirt

Immer auf dem laufenden

Das Stadtparteikomitee von Schachinsk schenkt der Organisation der Parteiformation große Aufmerksamkeit. Die Mitglieder des Stadtparteikomitees, Deputierte des Stadtsowjets, Leiter der Organisationen, Gruben und Baustellen treffen sich regelmäßig mit den Werktätigen, informieren sie über die wichtigsten Fragen des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus. Sie erläutern die Beschlüsse der Partei und Regierung, machen die Bevölkerung mit dem Gang der Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins und dem 50. Jubiläum Sowjetkasachstans bekannt.

Das Stadtparteikomitee ist bemüht, alles Neue, Moderne, Vorgeschnittene, was im Leben der Grundparteiorganisationen ent-

Heikle Fragen nicht umgehen

Kürzlich kam mir der Gedanke, daß in den Spalten unserer Zeitungen, wie in der „Freundschaft“ so auch im „Neuen Leben“ der antireligiösen Erziehungsrbeit nicht der nötige Platz eingeräumt wird. Man umgeht wohl die diese „kräbige“ Frage, aber wenn etwas Antireligiöses erscheint, so ist es zufällig aus dem Leben herausgegriffen.

Ein durchdachtes System der antireligiösen Aufklärung schaffen ist vielleicht weniger Aufgabe einer Zeitung als vielmehr Aufgabe der Lehranstalten. Mangelt es an sachkundigen Propagandisten, so müßten diese ausgebildet werden.

Die Vorbereitung atheistischer Propagandisten für die deutsche Bevölkerung im Lande sollte

Produktion entwickeln Bildung und Kultur heben Disziplin verstärken Sachkundig arbeiten

stiel nicht, beobachte strengste Disziplin in der Arbeit.“ Lenin rief die Arbeiter auf, die Arbeitsproduktivität zu steigern, die Großindustrie, die Produktion von Brennstoffen, Eisen und Maschinen zu entwickeln, die Bildung und Kultur der Massen zu heben, die Disziplin zu verstärken, sachkundig zu arbeiten. Lenin betonte, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität keine leichte, daß es eine langwierige und komplizierte Sache ist. Lenins Weisungen waren von großer Bedeutung für den Aufbau des Sozialismus, sie sind auch heute noch wichtig, da das Sowjetvolk den Kommunismus aufbaut.

Besondere Bedeutung maß Lenin der Organisation und Entfaltung des sozialistischen Massenwetbewerbs bei. Im Sozialismus, sagte er, besteht zum erstenmal die Möglichkeit, einen Wettbewerb auf breiter Basis und im Massenmaß einzuführen. Lenin lehrte, daß der Sozialismus von den Volksmassen selbst geschaffen wird, daß er im Volke einen unversiegbaren Quell der Energie hat, die die Millionen und aber Millionen von Werktätigen zu historischem Schöpferstum mobilisiert.

Der Kampf der Kommunistischen Partei um die Verwirklichung des

LESERSTÄNDPUNKTE

ich mich mit der antireligiösen Erziehung vertraut machte. Im Wohnzimmer sagte mir eine junge Lehrerin: „Wozu das? Ich selbst kann keine Bibel, keine Religion, die Kinder wissen davon auch so gut wie gar nichts! Wo zu soll ich ihnen zu verstehen geben, daß es Leute gibt, die an einen Gott, Teufel und andere Hexerei glauben? Auch in einer Welt, die sich auf den Fortschritt stützt, mich mit einem technisch gebildeten Menschen, der mit atheistischer Arbeit beauftragt ist. Auch dieser sagte, daß er sich in der Bibel und Religion überhaupt nicht zurechtfindet und deshalb ohnmächtig sei, etwas auf dem Gebiet der antireligiösen Aufklärung zu leisten. (Als ob die Bibel das Salz der antireligiösen Arbeit wäre!) Wenn schon Lehrer und Ingenieure keine antireligiöse Aufklärung führen wollen, wer soll es da denn schaffen?“ A. SCHMIDT

Temirlau

Filmkunst 1969

Wie sind wir gespannt auf das neue Jahr auf dem Gebiet der Filmkunst und welche Filme dürfen nach Ihrer Meinung zu Ereignissen des Jahres werden?

Mit dieser Frage wandte sich die TASS Korrespondentin L. Nowikowa an den ersten stellvertretenden Vorsitzenden des Komitees für Filmwesen beim Ministerium der UdSSR W. J. Baskakow.

Es ist immer schwer, Prognosen zu machen, bemerkte W. J. Baskakow. Jedoch kann man mit Zuversicht sagen, daß das Thema der Filmkunst dieses Jahres das Lenins sein wird. Bemerkenswert ist, daß im vorigen Jahr gerade die Filme zu diesem Thema — „Der 6. Juli“ und „Der eiserne Strom“ — allgemeine Anerkennung fanden.

Zu Ereignissen des Filmjahres können solche Filme wie „Das Glockenspiel des Kremls“ („Kremlovsckije kuranty“) nach dem Schauspiel Nikolai Pogodins und „Der rote Platz“ von Wassilj Ordynski werden, in denen die Zuschauer Lenin sehen werden, der die Rotarmisten in den Kampf mit den Feinden der Sowjetmacht begleitet. Große Hoffnungen setzen die Filmschaffenden auch auf den Film, an dem gegenwärtig Juli Karassik arbeitet. Der Streifen versetzt uns in das Jahr 1903, als Lenin für die Schaffung einer kommunistischen revolutionären Arbeiterpartei kämpfte. Zweifelslos wird die aus mehreren Folgen bestehende Filmpoppe „Die Befreiung Europas“, in der die bedeutendsten Episoden des zweiten Weltkriegs wiederhergestellt werden, das Interesse des Zuschauers hervorrufen. Die ersten zwei Filme „Der Kursker Bogen“ und „Dnepr“ sind bereits gedreht und sollen bald vorgeführt werden.

Auch die sowjetisch-schwedische Aufführung „Der Mensch von der anderen Seite“ verspricht interessant zu werden. Das ist ein Film darüber, wie auf Initiative Lenins bei den schwedischen Industriellen 1920—1921 Lokomotiven für die junge Sowjetrepublik bestellt wurden und wie die wirtschaftliche und politische Blockade des Landes durchbrochen wurde.

Wir haben vorgemerkt, in diesem Jahr insgesamt 120 abendfüllende Filmtitel herauszugeben. Und wie auch früher werden wir uns bemühen, die Genossen der Filmkunst mannigfaltig zu gestalten, denn der Zuschauer bekundet Interesse zu Filmen der allerverschiedensten Themen und Stile.

Und wie wird das immer aktuellere Problem „Kino und Zeit“ gelöst?

Viele Filmschaffende greifen kühn zu Themen, die die Zeit dik-

Produktion entwickeln Bildung und Kultur heben Disziplin verstärken Sachkundig arbeiten

stiel nicht, beobachte strengste Disziplin in der Arbeit.“ Lenin rief die Arbeiter auf, die Arbeitsproduktivität zu steigern, die Großindustrie, die Produktion von Brennstoffen, Eisen und Maschinen zu entwickeln, die Bildung und Kultur der Massen zu heben, die Disziplin zu verstärken, sachkundig zu arbeiten. Lenin betonte, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität keine leichte, daß es eine langwierige und komplizierte Sache ist. Lenins Weisungen waren von großer Bedeutung für den Aufbau des Sozialismus, sie sind auch heute noch wichtig, da das Sowjetvolk den Kommunismus aufbaut.

Besondere Bedeutung maß Lenin der Organisation und Entfaltung des sozialistischen Massenwetbewerbs bei. Im Sozialismus, sagte er, besteht zum erstenmal die Möglichkeit, einen Wettbewerb auf breiter Basis und im Massenmaß einzuführen. Lenin lehrte, daß der Sozialismus von den Volksmassen selbst geschaffen wird, daß er im Volke einen unversiegbaren Quell der Energie hat, die die Millionen und aber Millionen von Werktätigen zu historischem Schöpferstum mobilisiert.

Der Kampf der Kommunistischen Partei um die Verwirklichung des

Was können Sie über die Pläne der nationalen Filmstudios sagen?

Für die letzten Jahre ist besonders das Aufblühen des schöpferischen Lebens der nationalen Studios kennzeichnend, deren Filmwerke immer zahlreicher auf der Leinwand des Landes sowie der ganzen Welt auftauchen. Auf dem in diesem Jahr in Taschkent stattgefundenen Filmfestival der Länder der Sowjetunion wurden die Filmschaffenden Mittelasiens und Transkaukasiens erfolgreich aufgeführt. Es ist zu betonen, daß mehr als die Hälfte der sowjetischen Filme in den nationalen Studios geschaffen wurden. Die Zuschauer werden bald solche interessanten Filme wie „Der Reiter der Revolution“ (Usbekistan), „Gefühle“ (Litauen), „Die Sklavinnen“ (Turkmenien) und andere ansehen können.

Alle Studios des Landes, alle Filmfachleute sind der Ansicht, daß wir den 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins mit dem Bewusstsein neuer ideologisch-ästhetischer Höhen würdigen müssen!

Lenins Weisungen:

Wie die „Freundschaft“ bereits berichtete, erscheint demnächst im Verlag „Kasachstan“ in deutscher Sprache ein kurzer biographischer Abriss über Wladimir Iljitsch Lenin, der vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU herausgegeben wurde.

Mit Genehmigung des Verlags veröffentlichten wir auf der Leninsseite in Nr. 220 (787) einen Auszug aus dem Schlusskapitel dieses Buches, der Lenin in den ersten Tagen nach der Oktoberrevolution, auf dem II. Sowjetkongress, zeigte.

Heute bringen wir einen weiteren Auszug aus diesem Buch.

Nachdem die Macht der Gutbesitzer und der Kapitalisten gestürzt war, stand das Volk vor einer Aufgabe, die noch von keinem Land in der Welt gelöst worden war: Es galt, einen neuen Staatsapparat aufzubauen, die Wirtschaft in den Gang zu bringen, den Staat leiten zu lernen. Die Arbeiter und Bauern waren zu Herren über Fabriken und Werke, Grund und Boden geworden. Doch nicht alle waren sich bewusst, daß das gesellschaftliche, staatliche Eigentum geschützt und vermehrt werden muß.

Wie sind die Massen im Geiste des Sozialismus umzuzeichnen? Wie soll man sie lehren, auf neue Art und Weise zu arbeiten? Diese Fragen beschäftigten Lenin unablässig. Am 29. April 1918 hielt er auf der Tagung des Allrussischen Zentralerekutivkomitees ein Referat über die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht. In dem Referat und

Produktion entwickeln Bildung und Kultur heben Disziplin verstärken Sachkundig arbeiten

in seiner über das gleiche Thema herausgegebenen Broschüre deckte Lenin die Ursachen des Sieges der Oktoberrevolution auf, stellte er die Aufgabe, die Ökonomie Rußlands sozialistisch umzugestalten, die Schwierigkeiten auf dem Wege zur neuen Gesellschaft, rief er die Arbeiter auf, die Organisation der Produktion zu erlernen. Die Schaffung einer neuen, sozialistischen Ökonomie — das ist die Hauptaufgabe, lehrte Lenin, die die schwerste Aufgabe, denn es handelt sich um die Organisation der tiefsten, der ökonomischen Grundlagen des Lebens von Millionen und aber Millionen Menschen auf neue Art. Und das ist die dankbarste Aufgabe, denn erst nach ihrer Lösung (in den Haupt- und Grundzügen) wird man sagen können, daß Rußland nicht nur eine Sowjetrepublik, sondern auch eine sozialistische Re-

Produktion entwickeln Bildung und Kultur heben Disziplin verstärken Sachkundig arbeiten

publik geworden ist“, schrieb Lenin.

Organisatorische Talente sind im Volke, unter den Arbeitern und Bauern, viel vorhanden, sagte Lenin. Sie wurden vom Kapital zu Tausenden zertreten und beiseite geworfen. Man muß diese Talente finden, sie auf eigene Füße stellen, ihnen die Möglichkeit geben, sich zu entfalten.

Voller Verachtung sprach Lenin von den Speichelleckern der Bourgeoisie — den Menschewiki —, die nicht an die schöpferischen Fähigkeiten der Massen glauben und die Sowjetmacht verleumdern. Wladimir Iljitsch schrieb, sich an eine Fabel Krylow erinnernd: „Mögen die Möpse der bürgerlichen Gesellschaft, über jeden überflüssigen Span beim Abholzen des großen, alten Waldes klaffen und belien. Eben weil sie Möpse sind, belien sie den proletarischen Elefanten an. Mögen sie belien. Wir werden unseren Weg gehen.“

Lenin führte aus, daß es notwendig ist, die Rechnungsführung und Kontrolle über die Produktion und die Verteilung der Produkte zu organisieren. Er gab die genaue und klare Lösung: „Führe genau und gewissenhaft Buch über das Geld, wirtschafts sparsam, faulenze nicht,

Produktion entwickeln Bildung und Kultur heben Disziplin verstärken Sachkundig arbeiten

stiel nicht, beobachte strengste Disziplin in der Arbeit.“ Lenin rief die Arbeiter auf, die Arbeitsproduktivität zu steigern, die Großindustrie, die Produktion von Brennstoffen, Eisen und Maschinen zu entwickeln, die Bildung und Kultur der Massen zu heben, die Disziplin zu verstärken, sachkundig zu arbeiten. Lenin betonte, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität keine leichte, daß es eine langwierige und komplizierte Sache ist. Lenins Weisungen waren von großer Bedeutung für den Aufbau des Sozialismus, sie sind auch heute noch wichtig, da das Sowjetvolk den Kommunismus aufbaut.

Besondere Bedeutung maß Lenin der Organisation und Entfaltung des sozialistischen Massenwetbewerbs bei. Im Sozialismus, sagte er, besteht zum erstenmal die Möglichkeit, einen Wettbewerb auf breiter Basis und im Massenmaß einzuführen. Lenin lehrte, daß der Sozialismus von den Volksmassen selbst geschaffen wird, daß er im Volke einen unversiegbaren Quell der Energie hat, die die Millionen und aber Millionen von Werktätigen zu historischem Schöpferstum mobilisiert.

Der Kampf der Kommunistischen Partei um die Verwirklichung des

Produktion entwickeln Bildung und Kultur heben Disziplin verstärken Sachkundig arbeiten

stiel nicht, beobachte strengste Disziplin in der Arbeit.“ Lenin rief die Arbeiter auf, die Arbeitsproduktivität zu steigern, die Großindustrie, die Produktion von Brennstoffen, Eisen und Maschinen zu entwickeln, die Bildung und Kultur der Massen zu heben, die Disziplin zu verstärken, sachkundig zu arbeiten. Lenin betonte, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität keine leichte, daß es eine langwierige und komplizierte Sache ist. Lenins Weisungen waren von großer Bedeutung für den Aufbau des Sozialismus, sie sind auch heute noch wichtig, da das Sowjetvolk den Kommunismus aufbaut.

Besondere Bedeutung maß Lenin der Organisation und Entfaltung des sozialistischen Massenwetbewerbs bei. Im Sozialismus, sagte er, besteht zum erstenmal die Möglichkeit, einen Wettbewerb auf breiter Basis und im Massenmaß einzuführen. Lenin lehrte, daß der Sozialismus von den Volksmassen selbst geschaffen wird, daß er im Volke einen unversiegbaren Quell der Energie hat, die die Millionen und aber Millionen von Werktätigen zu historischem Schöpferstum mobilisiert.

Der Kampf der Kommunistischen Partei um die Verwirklichung des

Produktion entwickeln Bildung und Kultur heben Disziplin verstärken Sachkundig arbeiten

stiel nicht, beobachte strengste Disziplin in der Arbeit.“ Lenin rief die Arbeiter auf, die Arbeitsproduktivität zu steigern, die Großindustrie, die Produktion von Brennstoffen, Eisen und Maschinen zu entwickeln, die Bildung und Kultur der Massen zu heben, die Disziplin zu verstärken, sachkundig zu arbeiten. Lenin betonte, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität keine leichte, daß es eine langwierige und komplizierte Sache ist. Lenins Weisungen waren von großer Bedeutung für den Aufbau des Sozialismus, sie sind auch heute noch wichtig, da das Sowjetvolk den Kommunismus aufbaut.

Besondere Bedeutung maß Lenin der Organisation und Entfaltung des sozialistischen Massenwetbewerbs bei. Im Sozialismus, sagte er, besteht zum erstenmal die Möglichkeit, einen Wettbewerb auf breiter Basis und im Massenmaß einzuführen. Lenin lehrte, daß der Sozialismus von den Volksmassen selbst geschaffen wird, daß er im Volke einen unversiegbaren Quell der Energie hat, die die Millionen und aber Millionen von Werktätigen zu historischem Schöpferstum mobilisiert.

Der Kampf der Kommunistischen Partei um die Verwirklichung des

Der unerwartete Gast

Nach dem Herbstregen kam plötzlich der Frost, und in einer Nacht war der Boden gefroren. In der Luft tanzten Schneeflocken. Die Steppe bereitete sich zum Winterschlaf vor, und auf dem Feldstandort des Sowchos „Saretschn“ war es still geworden. Dort wohnten nur noch zwei Mechanisatoren. Ihnen stand eine große Arbeit bevor: das Aufhalten des Schnees auf den Feldern. Viktor Penner und Edmund Loch standen noch vor Tagesanbruch auf, kurbelten die vom Nachtfrost kaltgewordenen Traktoren an. Den ganzen Tag durchfurchten sie das Feld.

Wenn die Traktoristen in der Dämmerung zum Feldstandort zu rückkehrten, heizten sie in ihrem Stübchen den Ofen, bereiteten sich das Abendessen zu und schalteten den Funkempfänger „Rodina“ ein. Hier, in diesem vereinsamten Ort, klangen dann Musik und Lieder, tonte die Stimme des Moskauer Ansängers, der über die Ereignisse in der Welt sprach. Und doch zogen sich die Abendstunden endlos hin, besonders, als draußen der Sturmwind wie ein Wolf losheulte und das Fensterchen mit Schnee beschüttelte. Manchmal schienen es den Burschen, als hätte man sie ganz vergessen.

„Hör mal, Viktor“, sagte eines Tages Edmund Loch. „Wollen wir Zentralgeblät fahren. Wir hausen hier wie die Wölfe.“

Er sah kläglich aus, dieser hochgewachsene Bursche mit dem verwitterten und mit Bartstoppeln bedeckten Gesicht. Sein Blick war trübe und mißmutig.

Der hagere Viktor, den man in der Brigade als nie verzagenden

Menschen kannte, schüttelte energisch den Kopf.

„Nein, lieber Freund. Das geht nicht! Die Arbeit muß doch erst beendet sein.“

Edmund schwieg. Sein Kamerad hatte recht.

Manchmal kam der Brigadier. Er brachte Lebensmittel, fragte, wie es mit der Arbeit stehe. Eines Morgens gingen Penner und Loch wieder zu ihren Traktoren. Rings um das Häuschen hatte nachts ein Fuchs seine hübschen Spuren gezogen. Die verschneite Steppe lag wie tot da. Nirgend regte sich etwas, alles war still. Edmunds Blicke schweiften in Richtung der Sowchosstiedlung. Plötzlich sagte er:

„Jemand kommt auf Schneeschuhen zu uns.“ Sein Gesicht erhellte sich. Eine Welle blickte er angestrengt in die Ferne. Der Schnee blendete die Augen, doch ganz am Horizont sah er deutlich eine Gestalt, die über die weiße Fläche glitt.

„Mir scheint, es ist ein Mädchen“, sagte Edmund und rückte mit seinem überverschmutzten Handschuh die Mütze zurecht.

„Werden ja, sehen, wenn sie näher kommt“, erwiderte Viktor ruhig. „Wollen die Traktoren ankurbeln.“

Hell flammte die mit Soljaröl durchtränkte Wergelack auf, und der Motor ratterte wie ein Maschinengewehr los. Inzwischen näherte sich die Skiläuferin. Sie war nicht groß von Wuchs, in warme Jacke und Skihose gekleidet. Auf dem Kopf trug sie ein blaues gestricktes Mütchen. Ihre Wangen waren vom Laufen und Frost ge-

rötet und die Wimper weißberaht. Sie erkannte die Bibliothekarin Sonja Pinajewa. Das Mädchen grüßte, dann nahm es einen kleinen Rucksack vom Rücken.

„Hier, ihr Überwinterer, sind Bücher. Ich hab die interessantesten ausgesucht.“

„Und wir dachten schon, daß man uns ganz vergessen hat“, sagte Edmund mit strahlendem Gesicht.

Sonja legte die Schneeschuhe ab. Edmund beilte sich, ihr dabei behilflich zu sein, während Viktor den Rucksack mit den Büchern ergriß. Im Häuschen trat das Mädchen an den Ofen und wärmte sich die Hände. Sie musterte Edmund mit aufmerksamen Blick:

„Sie sehen wirklich wie ein Polarforscher aus“, tief sie lachend. „Sie haben ja einen mächtigen Bart.“

Loch geriet in Verlegenheit und Viktor sagte, mit den Augen zwinkend, zu Sonja:

„So ist's wärmer. Aber ohne Bart ist er eigentlich ein ganz junger und hübscher Kerl.“

Sie blätterten in den Büchern. Dann kochten sie Tee und plauderten etwas mit dem Gast.

„Wärmen Sie sich nur schön auf“, sagte Viktor zu den Mädchen. „Wir müssen gehen, sonst werden uns die Traktoren wieder kalt.“ In der Tür blieb Edmund stehen. Er schaute Sonja prüfend an, doch als sich ihre Blicke kreuzten, schlug er die Augen nieder und murmelte:

„Na, so, jetzt gehen wir also... Entschuldigung... Danke, daß Sie gekommen sind.“

Spät abends, als Edmund und Viktor die Stube betraten, blieben sie erstarrt an der Schwelle stehen. Die Zigarettenstummel waren von der Diele verschwunden und diese blitzblank gewaschen. Die schön aufgemachten Betten sahen direkt einladend aus. Auf dem Tisch sah man einen Stapel Bücher und darauf einen Zettel: „Wünsche erfolgreich zu arbeiten. Komme bald wieder.“

Edmund legte die Kittelhose ab, dann wusch er sich umständlich. Nachher kramte er lange in seinem Koffer.

„Was suchst du dort nur?“ fragte Viktor.

„Meinen Rasierapparat... wo der nur stecken mag?“

„Du hastest wohl einen mit?“ Penner lachte belustigt. „Macht nichts, hier hast meinen.“

An jenem Abend gingen sie lange nicht zu Bett. Draußen trieb der Wind den Schnee und am frostkalten Himmel blinkten die fernen Sterne. Viktor las ein Buch, während Edmund über einem weißen Blatt Papier saß. Er rührte sich nicht und starre lange auf die nachtschwarzen Fensterscheiben.

Am anderen Morgen erwachte Viktor als erster. Die Stube war ziemlich ausgekühlt. Nur ungerne kroch man unter der warmen Decke hervor. Viktor kleidete sich rasch an, dabei bemerkte er plötzlich über Edmunds Bett eine Zeichnung. Er trat näher, betrachtete sie genauer. Von dem Blatt Papier lächelte ein Mädchengesicht.

Die Zeichnung war nicht besonders kunstvoll, doch man merkte, daß der Maler sich bemüht hatte. Das Mädchen ähnelte dem gestrigen Gast...

Alexej BILL
Gebiet Zelinograd

Frauenseite

Eine glückliche Familie

Sie sind eine einfache, große, aber einträchtige Familie, die Trautweins aus Ekibastus. Sieben Kinder haben sie. Die Mutter, Hermine, arbeitet als Aufräumrin, der Vater, Andreas, ist Traktorist, und ihr Familienbudget ist nicht so groß, daß sie so ganz sorgenfrei leben könnten. Aber was für eine gute Familie ist das! Da hat ein jeder seine Pflichten, einer hilft dem anderen.

Der Mittelpunkt dieses Familienkollektivs ist die Großmutter Amalie Trautwein. Da die Mutter immer beschäftigt ist, führt sie den Haushalt und erzieht die Kinder gemeinsam mit den Eltern. Wie viele schlaflose Nächte hat sie anstelle der Mutter an den

Betten der Kinder verbracht! Besonders bei den Zwillingen Lida und Natascha. Sie waren sehr schwächlich und nur die sorgsamsten Hände der guten Großmutter haben sie am Leben erhalten.

Jetzt sind es prächtige Mädels, Schölerinnen der 4. Klasse. Sie sind aktive Pioniere, fleißige Schülerinnen und gehen auch ihrer lieben Oma gern zur Hand, weil sie doch schon fast 80 Jahre alt ist.

In der Familie herrscht immer fröhliche Stimmung. Besonders lustig geht es bei ihnen her, wenn alle zu Hause sind. Die älteste Tochter, Katharina, die als Deutschlehrerin in der Schule Nr. 6 arbeitet, hat einen ganzen

Chor in der Familie organisiert. Alle, sogar Mutter und Großmutter, singen mit. Und die deutschen Volklieder klingen bei ihnen vorzüglich.

Vater und Mutter bringen der Großmutter große Achtung und Liebe entgegen. Das ist ein gutes Vorbild für die Kinder. Sie ehren ihre Eltern und die Großmutter ebenso.

Wenn man die Familie Trautwein kennenlernt, so muß man sagen, daß die Eltern ihre Bürgerpflicht in Ehren erfüllen und ein gutes Beispiel für viele sein können.

Marie TRIPPEL
Ekibastus

Eine echte Meisterin ihrer Sach ist Hilda Müller in der Käsefabrik von Georgiewka, Rayon Kurdiski, Gebiet Dshambul. Wenn sie vor einem Jahr nur zwei Käsesorten zu kochen verstand, so sind es jetzt schon fünf.

Die Käsefabrik hat ihren Jahresplan vorfristig erfüllt und darin steckt auch Hilda Müllers Arbeit.

UNSER BILD: Hilda Müller
Foto: A. Wolschel



„Solch einen großen Teddybären hat uns der Neujahrsmann gebracht.“
Fotostudie: W. Adler

ÜBER den Aufsatz, den Harry

zu schreiben hatte, war es nun Abend geworden. Schon den ganzen Nachmittag hatte er versucht, das Problem zu lösen, doch es war ihm nicht gelungen. Nun war inzwischen die gemütliche Feierabendstunde beim Genossenschaftsbauern Streußler eingeleitet. Harrys Vater las und seine Mutter stopfte. Leise spielte das Radio. Harry hatte den Kopf in beide Hände gestützt und saß über seinem Aufsatz. Wohl eine halbe Stunde ging das so gut, bis Harry meinte, daß ihn das Radio störe und er seinen Vater bat, es doch abzustellen. Jetzt erst wurde Vater Streußler auf seinen Sohn aufmerksam. „Warum kommst Du denn nicht weiter?“ fragte er. „Allein geht es doch nicht“, dachte Harry und plazierte nun seinerseits mit einer Frage heraus: „Was ist eigentlich ein Betrug, Papa?“

„Betrug ist... Betrug ist... wenn einer einen anderen besch...“, er quitierte den vorwurfsvollen Blick seiner Frau mit einem ironischen Lächeln, zog das „sch“ besonders in die Länge und fuhr dann fort: „Betrug ist, wenn man jemand beschummelt, mein Junge.“

„Ja, aber was ist denn nun Selbstbetrug?“ hatte dieser eine weitere Frage. „Na, Selbstbetrug ist eben, wenn sich einer selbst beschummelt“, erklärte der Vater und fragte: „Was hast Du eigentlich für einen komischen Aufsatz zu schreiben?“

„Vom Sich-selbst-betrügen“, las Harry vor und erläuterte, daß sie in der Schule von Leuten gesprochen hätten, die sich selbst betrügen. „Leute, die sich selbst betrügen?“ fragte sein Vater. „Aber so etwas gibt es doch gar nicht“, lachte er.

Doch Harry wußte es besser. Er berichtete, daß heute in der Schule Günter Schreiber die Schularbeiten nicht selbst gemacht, sondern abgeschrieben hatten. Das hätte der Lehrer herausbekommen und dann hätte er gemeint, das sei Selbstbetrug, und so hatte er vom Selbstbetrügen gesprochen. Nun sollten sie einen Aufsatz über dieses Thema schreiben und dabei aber nicht nur Beispiele aus der Schule bringen, sondern auch andere.

HARRYS SCHUL-AUFSATZ

„Andere gibt es nicht“, sagte der Vater, doch sein Sohn erwiderte, die gäbe es doch. Er überlegte eine Weile und ließ sich das in der Schule Gehörte noch einmal durch den Kopf gehen. Dann sagte er: „Wenn du in der LPG schlecht arbeitest, wenn ihr die Kartoffeln nicht ordentlich auflebst oder du als Traktorist nicht tief genug pflügst, so betrügst du damit andere, aber auch dich selbst. Und solche Fälle gibt es noch mehr und wir sollen.“ Ein

heftiges Donnerwetter seines Vaters ließ Harry zusammenfahren und still sein. Seine Mutter schaltete sich ein und schon war der schönste Familienkrach bei den sonst so friedlichen Streußlers im Gange. Die Mutter nahm ihren Jungen in Schutz und sagte: „Er hat ganz recht. Hast du nicht selbst gesagt, als euer neuer Traktor kaputt ging, das wäre Schuldproduktion. Und als dir der Kofage in der Vertragswerkstatt vorrechnete, was die Nacharbeit dem Werk gekostet habe, hast du auch gemeint, da hätten sich die Arbeiter in dem Betrieb selbst betrogen. Der Junge hat schon recht!“

Resignierend versank Vater Streußler hinter seiner Zeitung im Sessel. Harry beruhigte sich wieder und nach einer Weile begann er zu schreiben. Jetzt hätte er aus der Unterhaltung schon das erste Beispiel bekommen. Er las das Niedergeschriebene vor, und als er damit fertig war, rief sein Vater: „Schreib noch dazu: So, wie wir heute arbeiten, werden wir morgen leben. Wenn wir aber heute schlecht arbeiten, können wir nicht verlangen, daß wir morgen gut leben können. Wer schlecht arbeitet, betrügt sich also selbst.“

Vater Streußler war zumute, als ob er selbst ein Donnerwetter abbekommen hätte, und er nahm sich vor, nicht nur dieses bei seinem Jungen wieder gut zu machen, sondern von nun an auch die eigenen Schlußfolgerungen immer zu beherzigen.

Fritz DENKS
Gerode, DDR

Fester Charakter

Minna Fendel hat sich im Sowchos „Kasswet“ schon eingelebt, obwohl noch kein Jahr vergangen ist, seit sie das Zelinograd-Zooveterinär-Technikum absolvierte und hierher zur Arbeit geschickt wurde. Die neue Arbeit schien ihr anfangs gar nicht leicht. Im Sowchos fehlte es an den nötigen Veterinärkräften, und da mußte sie allein mehr als 2000 Stück Großhornvieh und auch die Kühe der Sowchosarbeiter betreuen.

Man hätte es der blondhaarigen jungen Frau mit den schwarzen fröhlichen Augen nicht zugetraut, daß sie solch ein willensstarker Mensch ist. Sie sagt selbst, daß sie manchmal fast den Mut ver-

lor, wenn sie sah, wie wenig sie am Tage verrichtet hatte und wie viel noch bevorstand.

Aber die Liebe zu ihrer Arbeit half ihr, alles zu überwinden. Sie hat auch die Menschen ihrer Siedlung kennengelernt und unter ihnen viele gute Freunde gefunden.

Jetzt würde Minna Fendel ihren Sowchos wohl für nichts in der Welt verlassen wollen.

Sie ist erst 23 Jahre alt und schmiedet große Pläne für die Zukunft. Sie bereitet sich ernsthaft zum Eintritt in die Hochschule vor, um eine gute Veterinärärztin zu werden.

M. RISAJEW
Gebiet Zelinograd

Limonade anstatt Wein?

Es ist kein Wunder, daß so viele Leser ihre Stimmen zu O. Sattlers Geschichte in Nr. 217 „Der unterbrochene Geburtstagsgast“ und zu Emma Chevaliers Meinung erhoben haben. Es geht um die Erziehung der Kinder. Otto Sattler hat uns ein schlechtes Beispiel vor Augen geführt. Und die meisten unserer Leser haben sofort die Ursache festgestellt, warum das Kind so unartig ist.

Vor allem ist daran die Uneinigkeit zwischen den Eltern schuld. A. Trippel aus dem Gebiet Dshambul schreibt z. B.: „Sascha war nicht nur bei dem Geburtstagsgast unartig, das kann man an seinem Benehmen feststellen. Als der Vater Sascha vom Tisch entfernen wollte, stand die Mutter daneben und schrie: „Laß das Kind sitzen, es will essen! Der Kleine hat die Uneinigkeit zwischen den Eltern schon lange wahrgenommen und fühlt sich als Herr der Lage. Seine Mutter ist ihm eine Dienerin, der Vater — eine Null.“

Genosse G. Schmidt, Gebiet Dshambul, weist darauf hin, daß die Erziehung des Kindes von den ersten Tagen seines Lebens an beginnt. Er meint, daß kleine Kinder am Tisch, wo Erwachsene sich zu einem Festmahl versammelt haben,

nichts zu suchen haben. Und dem Kind Limonade anstatt Wein einzuschenken sei auch falsch. Warum soll es dem „Prozess“ des Trinkens beiwohnen?

Die Leser K. Reckling und B. Driediger, Gebiet Zelinograd, A. Korn aus Karaganda und W. Merkel sind einstimmig gegen Emma Chevaliers Meinung, daß der Vater daran schuld war, daß der Geburtstagsgast solch ein jähes Ende nahm. Er hätte sich das Kindes annehmen sollen. Alle meinen, daß die Mutter den Jungen verdröben hat und daß sie ihn nicht an den Tisch hätte setzen sollen.

Aus den vielen Briefen ist zu sehen, daß die gute Erziehung der Kinder unsern Lesern sehr nah am Herzen liegt und daß es ihnen nicht nur um die Erziehung ihrer eigenen Kinder geht.



UNSER BILD: Die Zooteknikerin Swellana Rsjanina.
Foto: TASS



Das schmeckt gut

Auf die Bitte einiger Leser teilt Amalie König, Gebiet Tscheljabinsk, ihre Rezepte für Gebäck mit. Probieren wir es mal so, wie sie die Sachen bäckt, den Zutaten nach zu urteilen, müssen sie gut schmecken.

STRAUSELKUCHEN

Zutaten für den Kuchenteig: frische Milch — 1 Liter, Zucker — 2 Teelöffel, Butter oder Margarine — 1/2 Teelöffel, Eier — 3 Stück, frische Backhefe — 30–50 Gramm oder echte Trockenhefe — 10–15 Gramm, frisch durchgeseihtes Mehl — nach Bedarf (1,5–2 kg), feines Kokoalöl.

Der Teig: Die Hefe mit einem Glas lauwarmer Milch (25–30°), ein wenig Zucker und etwas Mehl dünn anrühren und stehen lassen, bis die Hefe aufgeht. (Von heißer Flüssigkeit stirbt die Hefe ab!) Mit der gut aufgegangenen Hefe werden Milch, Eier, Zucker, Salz und Butter (alles nicht kalt!) gut gemischt. Dann Mehl zutun, bis es ein zarter Teig wird (nicht zu fest — ähnlich wie Brotteig), welcher nicht mehr an den Händen klebt und sich leicht vom Gefäß löst.

Der Teig wird mit einem Tuch (kein fester Deckel) zugedeckt und warm gestellt. Wenn der Teig aufgegangen ist, wird er kräftig niederknetet, und so nicht weniger als 3mal aufgehen lassen und niederkneten, um die sich beim Gären bildenden Gase zu verdrängen, an deren Stelle etwas dem Teig nötige Luft eindringt.

Man sagt: „Je öfter geknetet, desto bessere Kuchen.“ (Übergangener Teig, d. h. welcher sich nach dem Aufsteigen niedersetzte, ist für Kuchen untauglich und gibt sauren Geschmack.) Der fertige Teig wird zu 1–2 cm dicken Kuchen ausgerollt und auf angefeuchtete Backbleche auf 20–30 Minuten vor dem Backen gelegt. Sobald der Kuchen auf dem Backblech liegt, wird er mit weicher Butter bestrichen und mit einer Eßgabel gestochen.

DAS STRAUSEL

Gleiche Teile Zucker und Mehl werden mit geschmolzenem frischer Butter zu einem ziemlich festen (doch brüchigen) Teig gerührt, bis er eine einheitliche Masse darstellt, welche man mit der Hand auf den Kuchen streuen kann. Das Strausel darf aber nicht zu trocken sein. Bevor der Kuchen in die Röhre kommt, wird das Strausel ungefähr 1–1,5 cm dick auf den Kuchen gestreut.

Die Temperatur sollte 220–280°C sein, und die Backzeit — 20–25 Minuten. Der Kuchenrand, das Strausel und die Unterseite müssen gelb sein, dann ist der Kuchen gar.

ZWIEBACK

Aus 250 Gramm Mehl, 60 Gramm Hefe und lauwarmer Milch wird ein Hefeteig zubereitet. Wenn dieser aufgegangen ist, rührt man ihn mit 2–3 Eidottern, 120 Gramm Zucker, 100–120 Gramm Butter, 750 Gramm Mehl und mit lauwarmer Milch zu einem Teig an. Diesen läßt man gut geknetet, mit einem Tuch zugedeckt, 1/2 Stunde lang an einem warmen Ort stehen. Dann formt man aus dem Teig 2–3 längliche Laibe und benetzt ihre Oberfläche mit etwas Wasser. Wenn sie gut in die Höhe gegangen sind, bäckt man sie in der warmen Röhre hellbraun. Am nächsten Tag werden die Brote mit einem scharfen Messer in Schichten zerteilt, die flach auf das Blech gelegt und im lauwarmen Backofen eine gute halbe Stunde lang gebacken werden. Will man den Zwieback länger aufbewahren, so darf er gar nicht oder nur schwach gebacken werden, denn der gealene Teig verdirbt bald.

Zwieback heißt eigentlich getrocknetes Brot, weil es sozusagen ohne Backen wird. Viele von unseren Leuten verstehen unter Zwieback aber etwas anderes. Aus ungefähr 50 Gramm fertigem Teig formt man ein Laibchen und setzt es auf das angefeuchtete Backblech, dann formt man ein noch etwas kleineres und setzt es obendrauf — deshalb heißt das Ding auch Zwieback.

Der Teig dieses Zwiebacks ist nicht süß, sondern wie gewöhnliches Brot gebacken. Eine nicht große Menge gibt es aus einem

Liter Milch und 300 Gramm Butter oder Margarine. Man löst etwas Dessertlöffel Hefe in etwas lauwarmen Wasser auf, tut etwas Mehl und einen Teelöffel Zucker hinzu und läßt sie gut aufgehen. Einen halben Liter Milch kocht man auf und brüht damit Mehl an (500–700 Gramm), verrührt die Masse mit einem Löffel gut und läßt sie stehen, bis sie abkühlt. Derselbe ist die Hefe aufgegangen. Ist die angebrühte Masse nur noch lauwarm, so tut man die Hefe hinzu, verrührt alles gut und läßt es wieder zum Gären stehen. Man läßt den Teig gut aufgehen, rührt ihn mehrmals hinunter. Dann tut man die Butter oder Margarine, den andern halben Liter Milch hinzu, eine Handvoll Salz (nicht versalzen!) und knetet den Teig, aber ja nicht zu fest! Er muß zart sein, dann gibt es auch gute Zwiebäcke.

Wenn der Teig wieder gut aufgegangen ist, formt man die Zwiebäcke, läßt sie nochmals auf dem Backblech aufgehen und bäckt sie dann.

Diese Zwiebäcke schmecken vortrefflich mit Kaffee und sind von Hochzeits- und anderen Feiern nicht wegzudenken. Viele machen auch den Teig für den Strauselkuchen aus diesem Zwiebackteig, d. h. nicht süß. Manche werden sagen: „Warum sollen wir jetzt noch gesalzene Zwieback backen, wo doch alle genug Zucker haben? Aber es ist nicht wegen Mangel an Zucker oder Geld — dieser Zwieback ist etwas ganz Besonderes für den, der etwas von Kuchen versteht. Probiert es nur einmal!“

L. H.

Für Nationalisierung der Kohlenindustrie



TOKIO. (TASS). Der Generalsekretär des Generalrats der japanischen Gewerkschaften Iwai und der Vorsitzende des japanischen Gewerkschaftsverbandes Kohlenindustrie Yamamoto suchten den Minister für Außenhandel und Industrie Ohira auf, um ihm ein Schreiben mit der Forderung nach Nationalisierung der nationalen Kohlenindustrie zu übergeben. Die beiden Gewerkschaftsfunktionäre, die dieses Schreiben im Namen von

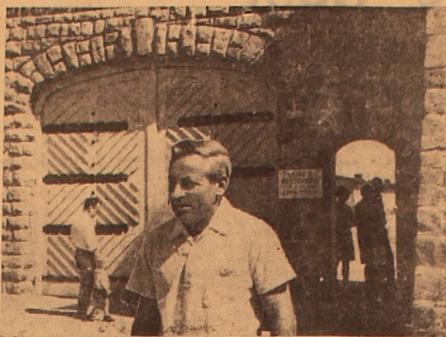
über 4000 000 Werktätigen überreichten, verlangten ferner, die vom Rat für Kohlenindustrie vorgelegten Vorschläge abzulehnen, wonach die Kohlegewinnung in Lande abgebaut, mehrere Gruben geschlossen und 30 000 Bergarbeiter entlassen werden sollen. Der Rat hatte diese Vorschläge unterbreitet, um angeblich die tiefe Krise in der Kohlenindustrie zu überwinden.

Für NATO-Austritt und DDR-Anerkennung

LONDON. (TASS). Britische Studenten haben die Regierung aufgefordert, aus der NATO auszutreten und Schritte zur Liquidierung aller Militärblöcke zu unternehmen. Dies geht aus einer Resolution hervor, die auf einer in London abgehaltenen Jahreskonferenz der etwa 10 000 Mitglieder zählenden Studentenvereinigungen zur Unterstützung der UNO verabschiedet wurde. In der Entscheidung wurde ferner die Notwendigkeit hervorgehoben, eine europä-

ische Sicherheitskonferenz einzuberufen. Die Konferenz schlug vor, die Kontakte zwischen den Ländern des Westens und des sozialistischen Lagers zu erweitern und zu festigen. Besondere Aufmerksamkeit wurde einem Vorschlag über den Ausbau der Verbindungen zwischen den Studentenorganisationen gewidmet. Die Konferenzdelegierten forderten ferner die sofortige Anerkennung der Deutschen Demokratischen Republik.

Sie bekräftigten ihre rückhaltlose Unterstützung für die Befreiungsbewegungen der Völker in Afrika, Asien und Lateinamerika, welche gegen die politische Unterdrückung und wirtschaftliche Ausbeutung kämpfen. Die Delegierten verabschiedeten eine Entschließung mit einem Aufruf an die Teilnehmer der am 7. Januar in London begonnenen Konferenz der Premierminister der Commonwealth-Länder.



Mauthausen... Der Name dieses kleinen österreichischen Städtchens erinnert uns alle an die schrecklichste Tragödie, welche die Menschheit erlebt hat — an den Faschismus. Der Spanier Manuel Garcia ist einer der wenigen, denen es gelang, am Leben zu bleiben. Er wurde Leiter des hier von ihm selbst organisierten Museums.

UNSER BILD: Manuel Garcia am Eingang zum Museum, das sich auf dem Territorium des früheren KZ-Lagers befindet. Foto: A. Ossipow (TASS)

Friedrich Wormsbecher

Im Alter von 67 Jahren verschied plötzlich der aktive Kämpfer für die Sowjetmacht, ein Komсомоле der 20er Jahre, der Ideentreue Kommunist Friedrich Wormsbecher. Das Leben des Verstorbenen war ein stetes Streben, seinen Mitmenschen nützlich zu sein. Schon in seinen frühen Jugendjahren ist Friedrich Wormsbecher aktiver Komсомоле und TschON-Soldat. Als Büromitglied des Gebietskomitees leistete er große Arbeit bei der kommunistischen Erziehung der Jugendlichen in den deutschen Dörfern, bei ihrer Mobilisierung zum Aufbau der neuen Welt.

und widmete sein Wissen und Können dem Kampf für den sozialistischen Aufbau.

Friedrich Wormsbecher war immer aktiver Mitarbeiter der sowjetischen Zeitungen. Erst vor einigen Tagen hat die „Freundschaft“ seinen letzten Brief veröffentlicht.

Wir werden das lichte Andenken an Friedrich Wormsbecher als an einen standhaften Kommunisten, guten Genossen für immer in unseren Herzen bewahren.

Den Hinterbliebenen und Verwandten sprechen wir unser tiefempfundenes Beileid aus.

Heinrich WORMSBECHER, Alexander MÜLLER, Reinhard KOLN, Luise EHRlich, Alexander HASSELBACH, David WAGNER, Karl WELZ, Robert PRETZER

Streik in Italien

ROM. (TASS). Ganz Italien wird von einer neuen Streikwelle überrollt. Generalstreiks wurden am Mittwoch aus Venedig, Ferrara, Padua, Triest, Ravenna und Udine gemeldet. Unter den Streikenden befinden sich Arbeiter der

Chemie-, Bau-, Textil-, Maschinen- und Schuhindustrie, der polygraphischen Industrie und mehrerer anderer Industrien. In den nächsten Tagen werden die Werktätigen in Neapel, Pisa, Perugia, Florenz und anderen großen Städten und Provinzen in den Streikkampf einbezogen. Der 20. Januar wird als Tag des Kampfes der Textilarbeiter und Landarbeiter durchgeföhrt.

Arbeitslosigkeit in den USA

NEW YORK. (TASS). Laut offiziellen Statistiken betrug die Arbeitslosigkeit in den USA im abgelaufenen Jahr durchschnittlich 3,6 Prozent der Gesamtzahl der werktätigen Bevölkerung. Rund 3 Millionen Amerikaner hatten keine Beschäftigung.

Der Stellvertreter des Handelsministers Chartener erklärte in Los Angeles voraussagend, daß im Jahre 1969 die Arbeitslosigkeit auf 4 Prozent ansteigen wird. Die jüngste Umfrage, die von der Zeitung „Wall Street Journal“ durchgeführt wurde, zeigte jedoch, daß

sich die Arbeitslosigkeit nach Meinung der meisten amerikanischen Wirtschaftsfachleute auf 4,5 Prozent erhöhen dürfte. In gewissen Geschäft- und Finanzkreisen New York spricht man, daß ein Wachstum der Arbeitslosigkeit von „Nutzen“ sei.

UdSSR-Schachmeisterschaft

ALMA-ATA. (TASS). In der 6. Runde der UdSSR-Schachmeisterschaft in Alma-Ata, der Hauptstadt Sowjetkasachstans, wurden 7 von den 8 Partien mit dem Sieg gekrönt. Der Exweltmeister Tal siegte gegen Tscherepkow, Zeschkowski gegen Liberson, Wassjukow gegen Gurgendise, Sacharow gegen

gen Awerbach, Lutikow gegen Osnowodgajez gegen Nikitin. Die Partie Alexander Saizew — Baglrow remiserte. Unbeendet blieben die Partien Cholmow — Lein und Pologajewski — Klowan.

Großmeister Sacharow ist mit 4,5 Punkten Tabellenführend.

BÜCHERMARKT der Freundschaft

- Kleines politisches Wörterbuch Olaf Groehler. Krieg im Westen. Die Haltung der herrschenden Kreise der USA und Großbritanniens zur politischen und militärischen Vorbereitung der zweiten Front (1942 — 1944) 1,08 Rubel
 - So wurde Deutschland gespalten. Dokumentation Renate Krüger. Licht auf dunklem Grund. Ein Rembrandt-Roman 1,48 Rubel
 - M. v. Ehrner-Eschenbach. Meine Kinderjahre. Aus meinen Lehrjahren. Bei meinen Landsleuten. Aus fünf Jahrhunderten. Gedichte. Zusammenge stellt von Erich Arendt 1,24 Rubel
 - Hans Petzsch. Säugeltiere interessant und farbig 1,35 Rubel
 - E. Hering. Kostbarkeiten aus dem deutschen Märchenschatz 1,35 Rubel
 - Ludwig Tieck. Märchen und Erzählungen 1,50 Rubel
 - Sarah Kirsch. Landaufenthal. Gedichte 0,57 Rubel
 - A. Freher Knigge. Der Traum des Herrn Brick 1,28 Rubel
 - Deutsche Baukunst des späteren Mittelalters 1,28 Rubel
 - A. Zweig. Westlandsaga 0,45 Rubel
 - St. Hermelin. Reise eines Malers in Paris 0,30 Rubel
 - Th. Storm. Aquis submersus 0,30 Rubel
 - A. Belin. Oroonoko oder die Geschichte des königlichen Sklaven 0,30 Rubel
 - J. F. Reichard. Das Leben des berühmten Tonkünstlers Wilhelm Gulden 0,15 Rubel
- Die Bücher können per Nachnahme bei der Buchhandlung „WoSchod“ Zelinograd, uliza Mira, 30 bestellt werden.

Wir empfehlen:

„Das Wilhelmische Berlin“

von Annemarie LANGE

Um die Jahrhundertwende war Berlin die Hauptstadt Preußens und des deutschen Kaiserreichs. Die Stadt des entwickelten Maschinenbaus und der Elektroindustrie, zum Zentrum des deutschen Großkapitals geworden, Deutschland hatte sich rapid bis zur Großmacht aufgeschwungen, die den Übergang zur „Weltpolitik“ bedeutete, d. h. Eroberung neuer Märkte und Kolonialgebiete.

Doch je stürmischer sich die Produktivkräfte entwickelten, desto schroffer traten gerade in Berlin die Klassengegensätze in Erscheinung. Und wenn die herrschenden Klassen Berlins, von wo die imperialistische deutsche Politik ausging, als den Nabel der Welt betrachteten, hielt die deutsche Arbeiterschaft diese Stadt für den Mittelpunkt ihrer Bewegung, ihrer Klassenorganisation, die damals an der Spitze aller internationalen Arbeiterparteien stand.

Deshalb ist dieses Buch, das die Geschichte Berlins und Deutschlands in der Periode zwischen der

Jahrhundertwende bis zur Novemberrevolution 1918 behandelt, nicht nur die Geschichte des deutschen Militarismus, sondern in erster Reihe die der deutschen Arbeiterbewegung mit August Bebel, Wilhelm Liebknecht, Paul Singer, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Franz Mehring u. a. an der Spitze. Der Autor schildert Berlin auch als Kulturstadt, zeigt das damalige Niveau der Wissenschaft und Technik sowie das öffentliche und Sportleben.

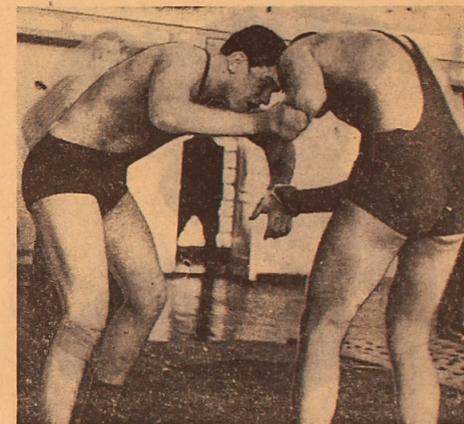
Dieses wertvolle Werk ist reichlich illustriert, enthält außer zahlreichen Anmerkungen eine ausführliche Zettelfel und ein Register von Personen- und Firmennamen, geographischen Bezeichnungen usw.

Das Buch ist 1967 im Dietz-Verlag zu Berlin in Ganzleinen mit Schutzumschlag erschienen und 962 Seiten stark. Preis — 2,45 Rubel. Man kann es in der Buchhandlung „WoSchod“, Zelinograd, bestellen.

für unsere Zelinograder Leser

am 10. Januar

- 14.00—Fernsehtheater für Kinder. E. Kästner. „Junge aus der Streichholzschatel“
- 15.15—Für Schüler. „Ein lustiges Städtchen“
- 18.30—Für Kinder. „Sjetkinschek“ (kas.)
- 19.00—Filmjournal
- 19.20—Fernsehnachrichten
- 19.35—Informationsausgabe „Auf Neulandbahnen“
- 19.50—Zeichentilm „Scheibe, Scheibe“
- 20.10—Konzert für Viehzüchter
- 20.45—„Heldentat“. Ferrisetaalmanach (M)
- 21.15—Für Schüler. „Seiten der Lieblingsbücher auf dem Bildschirm“
- 22.30—Klub der Filmreisenden
- 23.30—U d S S R - E i s k u n s t a u f (Frauen). Leningrad
- 00.30—Stafette der Neugierigen



Im neu eröffneten Sportpalast in Zelinograd fand unlängst ein dreitägiger Wettkampf im Ringen statt. Oberkassachstans aus 13 Gebieten Kasachstans und der Stadt Alma-Ata zeigten ihre Meisterschaft im Freistilringen.

Die Ringermannschaft aus dem Gebiet Karaganda errang den 1. Platz. Den 2. Platz erkämpften die Sportler aus Aktjubinsk, den dritten — die Zelinograder.

UNSER BILD: Die Ringer im Schwergewicht Woldemar Ruf (Karaganda) und Pjotr Morosow (Pawlow) auf der Ringermatte.

Foto: Th. Esau

Erlebtes und Verwehtes

Andreas Saks

Zeichnungen von Wilhelm Michaelis

4. Fortsetzung
Das zweite Schuljahr begann für mich in besseren Verhältnissen. Ich konnte mich schon frei mit der Lehrerin und meinen Schulkameraden unterhalten. Ich sang mit ihnen polnische Lieder und sagte in polnischer Sprache alle Gebete her, die man uns eingepaukt hatte.

Der Mutter Monatslohn war drei Rubel. Davon mußte sie sich selber kleiden und noch für uns sorgen. Die Mascha-Gehfte und ihre Bekannten rieten der Mutter verschiedene Auswege, wie sie ihre schwere Lage verbessern könnte. Ungezwollt war ich einmal Zeuge eines ihrer Gespräche. Es war Besuch bei uns: Mascha-Gehfte, Lieschen und eine fremde Frau, die ich nicht kannte. Ich war auf dem Bett eingeschulmerzt, erwartete aber bald. Da hörte ich die Stimme der unbekannteren Frau, sie sagte:

„Un was willst dann du dich jetzt bei ganz Lewe lang rackern un quäle. Lenare? Du bist noch jung, du host noch dei ganz Lewe vor dir. Ich root dir zum Bester. Lenare? Der Mann is kan Siffer net. Der hot nor das an Kind. Dein Jung, wann ich so wie du war, tät ich in die Musikante-Rott abgewe, bei die Soldate. Dort nehme se so klane Buwe aa. Na, un das Mädje könnste bei dich nehme.“

„Nor net bei die Musikantel!“ meldete sich Mascha-Gehfte. „Dort sen lauter Siffer! Vielleicht in Prijut abgewe?“

Die Mutter schwieg. Eine um die andere rollten mir die Tränen die Wangen herunter. Ich rührte aber kein Glied, um mich nicht zu veraten.

Zwei Tage später kam ein fremder Mann zu uns und freite die Mutter. Ich hörte eine Welle dem Gespräch zu. Dann sprang ich auf, hielt der Mutter um den Hals und schrie weinend:

„Mama, jag den Vetter fort, der is garstig! Ihr sollt net heirate, Mama!“

Die Mutter umarmte mich und brach selber in heftiges Weinen aus. Der Freier mußte unverrichteterdinge davongehen.

Am nächsten Sonntag hatten die deutschen Mädchen einen Tanzabend organisiert. Eine der Organisatorinnen des Abends war die Mascha-Gehfte, eine leidenschaftliche Tänzerin.

Die Teilnehmer hatten sich in einem geräumigen Zimmer versammelt. Es war da nur deutsche Jugend, Burschen und Mädchen. Es gab auch eine Drehorgel.

Der Kasten spielte aber nur nach einem bestimmten Programm, darunter einen Walzer, eine Polka und einen Galopp. Das genügte, um die tanzlustige Jugend für einen ganzen Abend zu unterhalten.

Alles brachte mir viel Vergnügen. Die Mutter konnte nicht tanzen, und ich befand mich stets an ihrer Seite.

Aus Semjonowka kamen Briefe, daß im Dorfe eine gründliche Landeinrichtung vorgenommen werden soll.



...Ihr sollt net heirate, Mama!...

noch ein Jahr arbeiten. Die Mutter und die Tante haben über Lieschens wirkliche Ursache nichts nach Hause gemeldet.

Daß ein deutsches Mädchen, und noch eine Katholikin, mit einem Mohammedaner eine Liebschaft angezettelt hatte, war zu jener Zeit eine sehr schlimme Sache. Lieschens dagegen machte keinen Hehl daraus. Sie sprach ganz offen von ihrer Liebe zu ihrem „Tartar“, wie sie selbst ihren Geliebten nannte. Der Junge mag ebenfalls ernste Absichten gehabt haben. Er machte ihr viele Geschenke und sollte sogar einen Heiratsantrag gemacht haben. Sein Vater war Kaufmann und hatte in Baku ein Warenhaus.

Lieschen war sich mit der Heirat noch nicht ganz im klaren, aber nach Hause wollte sie nicht fahren.

III. Prügel statt Wissen

Am meisten freute sich Großmutter, ihre Töchter wieder bei sich zu haben. Auch die jüngste Tochter Marie, die bei ihrer Schwester Katharina in Taschkent zu Besuch weilte, war zurückgekommen. Von Onkel Nikolaus trafen regelmäßig Briefe ein. Er diente in der Armee im Kaukasus.

Meine Schwester hat man aus Neukolonie zurückgebracht, weil ihre Adoptivmutter jetzt ohne Kinder leben wollte. Somit waren wir jetzt alle drei bei den Großeltern. Ohne Mühe bin ich in die örtliche Schule aufgenommen worden. Ich besuchte den Unterricht in der dritten Klasse, obwohl ich in Baku kein Deutsch gelernt hatte.

Den Religionsunterricht aber besuchte ich mit den Schülern der zweiten Klasse. O, diese Religionslehre! Wieviel bittere Stunden hat sie mir in meinen Kinderjahren bereitet! Alles Obribe habe ich mir gut und schnell angeeignet, habe sogar Schritt gehalten mit meinen Kameraden im Deutschen und -schreiben. Aber die „Frouge lerne“ nach dem Katechismus, und zwar auswendig, das ging über meine Kräfte.

Eingemal versuchte ich, den Großvater zu fragen, was dieses oder jenes bedeutete, was da im Katechismus geschrieben stand. Er wehrte aber mit beiden Händen ab und schickte mich zur Großmutter.

Am Tage unserer Abfahrt kam Lieschen an die Anlegestelle. Sie trug schon nicht mehr den selbstgewebenen Wollrock, sondern ein Kattankleid und war in modischen Schuhen mit hohen Absätzen, wie sie die Arbeiterfrauen an Festtagen trugen. Auch hatte sie statt des Bauernkopftuches ein seidenes Halstuch (eine Schärpe) umgelen, was ihr einen besonderen Reiz verlieh.

Trotz ihrer feierlichen Tracht war Lieschen heute ganz traurig. Und als sie sich von uns verabschiedete, brach sie in heftiges Weinen aus. Für ihre Mutter übergab sie als Geschenk ein dunkles Kopftuch mit großen Blumen.

Die Ringermannschaft aus dem Gebiet Karaganda errang den 1. Platz. Den 2. Platz erkämpften die Sportler aus Aktjubinsk, den dritten — die Zelinograder.

UNSER BILD: Die Ringer im Schwergewicht Woldemar Ruf (Karaganda) und Pjotr Morosow (Pawlow) auf der Ringermatte.

Foto: Th. Esau

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Wir laden

zur Arbeit ein

Der „Frust „Zelinogradstroj“ lädt Maurer, Zimmerleute, Anstreicher, Verputzer, Beton- und Plattenleger, Montage- und Armaturarbeiter zur Arbeit auf den Baustellen der Stadt Zelinograd ein.

Arbeitsentlohnung — nach dem Leistungslohnssystem mit 15 Prozent Zonenzuschlag und anderen Vergünstigungen laut Beschluß Nr. 42 des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR vom 12. Januar 1968 plus Lohnerböhung um 25 Prozent ab 1. April 1969.

Alleinstehende bekommen Plätze in Wohnheimen, Verheiratete — Wohnungen auf Vereinbarung mit der Trusstellung.

Anfragen sind an die Kaderabteilung des Trusts, Oktjabrskaja Str. 44a, Telefon 35—32, Zelinograd, zu richten.

UNSERE ANSCHRIFT

Kaz. CCP
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройдшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

«ФРОЙНДАФТ»

ИНДЕКС 65414

Типография № 3 г. Целиноград

УН 00007. Заказ № 254.